

## Wege aus der Krise

### Ergebnisse aus einer INTERNAS-Befragung zur Waldpolitik in Deutschland



Dieser Forschungsbericht wirft ein Schlaglicht auf aktuelle Positionen und Argumente in der deutschen Waldpolitik. Er zeigt politische Handlungsmöglichkeiten auf und spricht Empfehlungen mit Blick auf den Waldumbau, Fördermechanismen, globale Debatten sowie eine Überwindung der Lagerbildung aus. Dafür haben wir rund 60 Expert:innen aus Verwaltung, Forschung, Holzwirtschaft und Naturschutzverbänden zur deutschen Waldpolitik befragt. Die Befragung lief als „Policy Delphi“ über drei Runden (1: Onlinebefragung, 2: 20 Videointerviews, 3: Textrevision) und wurde im Sommer 2021 abgeschlossen.

**Der Wald in Deutschland steckt in der Krise,** darüber herrscht große Einigkeit unter den Befragten. Das ist beachtenswert in einem Land, dessen Forstwirtschaft weltweit als vorbildlich gilt. Hauptgrund sind die klimawandelbedingten Hitzeperioden und Dürren der letzten Jahre, verbunden mit Schäden durch Stürme und Borkenkäfer. Das Ökosystem Wald kann sich zwar grundsätzlich anpassen, einige etablierte Forstpraktiken stehen jedoch zunehmend in Frage.

**Die verschiedenen Ansprüche an den Wald haben seit langem zu einer Lagerbildung geführt.** Diese findet sich in unserer Stichprobe wieder: Der bewusst plakativ formulierte Aussage „Die deutsche Waldpolitik vernachlässigt oft ökologische Aspekte zugunsten wirtschaftlicher Interessen.“ stimmen genau 50% der Befragten aus Runde 1 „völlig“ oder „eher“ zu, während die anderen 50% „eher nicht“ oder „überhaupt nicht“ zustimmen.

#### Wald umbauen

**Zum Zweck der Klimaanpassung sollten die deutschen Wälder noch aktiver umgestaltet werden.** Hier sind sich die Expert:innen über alle Gruppen und Lager hinweg einig: Mehr als 90% stimmen „völlig“ oder „eher“ zu. Eine Minderheit stimmt „eher nicht“ zu.

**Heimische Baumarten sollten die Grundlage bilden.** Viele Befragte sprechen sich jedoch auf Nachfrage für eine kontrollierte Beimischung nichtheimischer Arten aus; der empfohlene Anteil zeigt dabei eine große Spannweite von 3% bis 30%. Einige Befragte weisen darauf hin, dass heimische Baumarten wie Flatterulme, Feldahorn, Esche oder Speierling viele Funktionen erfüllen können und robust sind, derzeit aber wenig genutzt werden. Das Grundgerüst des Waldes aus heimischen Baumarten solle bestehen bleiben, schon weil nichtheimische Arten aus ganz anderen ökosystemaren Zusammenhängen kommen. So können hiesige Mikroorganismen etwa das Laub der Roteiche schlecht zersetzen.

**Die Zielvorstellung „potenzielle natürliche Vegetation“ für den Waldumbau findet keine breite Mehrheit.** Etwa 60% der Befragten befürworteten sie in Runde 1 zwar noch als Grundlage, im Rahmen der Interviews und Textrevision sank der Zuspruch aber. Jenseits der Frage, ob ein ökologisches Zielsystem überhaupt erstrebenswert sei, gibt es zudem unterschiedliche Lesarten dieses Konzepts. Einerseits wird argumentiert, es könne sich ändernde Rahmenbedingungen (Klimawandel, Vegetationsdrift) durchaus berücksichtigen und sei weiterhin sinnvoll. Wird es andererseits als statisches Zielsystem verstanden, so muss das Konzept „potenzielle natürliche Vegetation“ als überholt gelten.

## Fördern und honorieren

**Die Leistungen der Waldeigentümer:innen für die Allgemeinheit müssen besser entlohnt bzw. honoriert werden.** Hier stimmen fast 90 % der Expert:innen „völlig“ oder „eher“ zu, und das quer durch alle Institutionen. Über den Grundsatz „öffentliches Geld für öffentliche Leistungen“ bzw. öffentlichen Nutzen und über eine stärkere Ausrichtung an Ergebnissen statt nur an Maßnahmen herrscht dabei Einigkeit.

**Die Honorierung von Ökosystemleistungen wird insgesamt positiv gesehen.** Unsere Frage nach konkreten Kriterien dafür führte allerdings zu keinen klaren Ergebnissen.

Zur Angemessenheit möglicher Honorierungs- und Fördermechanismen insgesamt bestehen sehr unterschiedliche Vorstellungen. Tabelle 1 zeigt – nur beispielhaft – einige Kontroversen und Abwägungen im erhobenen Meinungsbild, um die Komplexität der Thematik zu verdeutlichen.

**Förderung kann individueller und zugleich unbürokratischer gestaltet werden als bisher.** Zu den Vorschlägen der Expert:innen zählen die Konzentration auf wenige Kernparameter als Förderkriterien, eine vermehrte Mittelvergabe über Projektausschreibungen, die Digitalisierung von Antrags- und Nachweisverfahren, größere Kompetenz in der Vertragsgestaltung für die Kommunen anstelle der Länder sowie mehr Personal in der Beratung und Vermittlung, etwa bei den Waldbesitzverbänden.

## Von globalen Debatten lernen

**Aus globalen Umweltberichten (z.B. des IPBES oder IPCC) können wertvolle Anregungen für die deutsche Waldpolitik gewonnen werden.** Da diese Assessments oft recht abstrakt und allgemein sind, wurden die Befragten gebeten, zu vier häufig genannten Ansätzen ihre Einschätzungen und konkreten Vorschläge abzugeben. Tabelle 2 gibt hierzu einen Überblick.

**Tabelle 1: Exemplarische Argumente zu Förderkriterien**

Förderkriterium	Vorschläge und Chancen	Bedenken und Risiken
<b>CO<sub>2</sub>-Bindung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Zunahme des Holzvorrats sollte vergütet werden</li> <li>Festgelegter CO<sub>2</sub>-Preis existiert bereits, Geld kommt von Emittent:innen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Unklar, was geschieht, wenn der Holzvorrat (durch Verkauf oder Kalamität) abnimmt bzw. wenn der Wald zum CO<sub>2</sub>-Emittenten wird</li> <li>Anreicherungsart ist kontrovers (Wald versus Bauholz)</li> <li>Kohlenstoffbindung steigt bei Waldwachstum ohnehin, ist daher keine entlohnungswürdige Leistung</li> </ul>
<b>Biodiversität: z.B. Tot- und Altholz</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Tot- und Altholzanteil als mögliches Messkriterium; wichtig etwa für Habitatkontinuität</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Anteil darf nicht künstlich erhöht werden</li> </ul>
<b>Erholungswert</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Frequentierung durch Besucher:innen als gut messbares Kriterium</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Sollte ohne Honorierung durch Staats- und Kommunalwald bereitgestellt werden</li> <li>Auch nichtfrequentierte Wälder sind wichtig</li> </ul>
<b>Flächenprämien: z.B. Nachhaltigkeitsprämie Wald</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Sinnvolle Krisenhilfe für Betriebe</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Kein langfristig geeignetes Förderinstrument</li> <li>Zu undifferenziert; u.U. Belohnung schlechter und Bestrafung guter Praxis</li> <li>Kommen eher größeren Grundbesitzer:innen zugute</li> </ul>
<b>Förderung von Kleinwaldbesitzer:innen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Großes Potential, ökologisches Wirtschaften, Diversifizierung und eigene Ideen von Besitzer:innen zu unterstützen</li> <li>Förderung könnte indirekt über Weiterbildung, kostenlose Beratung sowie Unterstützung bei der Anfertigung von Konzepten und Projektanträgen erfolgen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Gesonderte Förderung ist nicht notwendig oder ungerecht</li> </ul>



**Tabelle 2: Konkretisierung internationaler Ansätze**

Ansatz	Einschätzungen und Vorschläge für Deutschland
<b>Agroforstwirtschaft</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Beurteilung kommt sehr auf die Ausgestaltung an.</li> <li>• Artenarme Plantagen werden eher kritisch gesehen.</li> <li>• Ideen wie Wertholzweiden und standortangepasste Waldweiden sollten mehr erprobt werden.</li> <li>• Der Erfahrungsaustausch mit anderen Ländern sollte intensiviert werden.</li> <li>• Noch flexiblere rechtliche Definitionen von Agrarland und Wald könnten Innovation erleichtern.</li> </ul>
<b>Gemeinschaftliches Forstmanagement</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Größere koordinierte Einheiten, über die gemeinschaftlich entschieden wird, wären besonders in Krisenzeiten und für Kleinwaldbesitzer:innen hilfreich.</li> <li>• Bestehende Strukturen (Forstbetriebsgemeinschaften, Waldbesitzverbände) sollten mit mehr Personal und finanziellen Mitteln gefördert werden, um effektiver agieren zu können.</li> <li>• Die Waldgenossenschaft Remscheid wurde mehrfach als gutes Beispiel genannt.</li> </ul>
<b>Regionale Managementpläne, Landschaftsansätze</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Da es nicht einen Lösungsansatz für alle Waldflächen geben kann, bieten ganzheitliche regionale Managementpläne (ähnlich wie beim niedersächsischen Regierungsprogramm LÖWE+) eine Chance, verschiedene Interessen wie Erholung, Stilllegung, Holzwirtschaft und Wildregulierung besser zu koordinieren.</li> <li>• Die hohe Schalenwildichte wird durchweg als großes Problem für die Waldverjüngung gesehen. Jagdgesetze, Zäune und Wölfe gelten derzeit als unvollkommene bzw. umstrittene Lösungen zur Regulierung.</li> <li>• Verschiedene Landschaftstypen könnten besser aufeinander abgestimmt werden, etwa durch explizite Einbeziehung landwirtschaftlicher Flächen ins Wildtiermanagement (vgl. ISWIMAN-Projekt, Wien).</li> </ul>
<b>Partizipation und Bildung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Apps und soziale Medien sollten vermehrt für den Dialog mit Bürger:innen und zu Bildungszwecken genutzt werden.</li> <li>• Ein ganzheitlicher Ansatz durch stärkere Einbeziehung von Gruppen wie Aktivist:innen (Fridays for Future) oder Künstler:innen wird teils begrüßt.</li> <li>• Dabei muss die Entscheidungsfähigkeit im Forst erhalten bleiben.</li> </ul>

## Lagerbildung überwinden

**Ideologie und Lobbyismus werden als große Probleme der deutschen Waldpolitik wahrgenommen.** Über 90% der in Runde 1 befragten Expert:innen meinen, die Aussage „Die starke ideologische und institutionelle Verankerung mancher Beteiligter macht es schwer, bessere Verwaltungsmechanismen zu etablieren.“ treffe für Deutschland (eher) zu. Vertreter:innen von Waldwirtschafts-, Naturschutz- und Jagdverbänden werfen sich gegenseitig übermäßige Einflussnahme vor. Dahinter stecke oft Ideologie statt Fachverständnis, teils auch die Angst vor Neuerungen. Erwartungsdruck innerhalb der eigenen Interessengruppe verringere zusätzlich die Bereitschaft, überhaupt mit Andersdenkenden zu sprechen.

**Es lassen sich jedoch Brücken zwischen den Lagern bauen.** In den Einzelgesprächen der Runde 2 zeigten die Akteur:innen eine viel höhere Kompromissbereitschaft und Differenzierungsfähigkeit, als es die plakativen Einschätzungen unserer ersten Fragerunde hätten vermuten lassen; Dialog lohnt sich also. Konkret gaben die Befragten folgende Empfehlungen:

- Persönliche Begegnungen verschiedener Interessengruppen vor Ort im Wald können helfen, konkrete Entscheidungen in ihrer Komplexität gemeinsam nachzuvollziehen und Vorurteile aufzubrechen.
- Das gemeinsame Durchspielen verschiedener Szenarien, das Ausprobieren und Beobachten von Optionen sollten feste Bestandteile einer intensivierten Forschung werden.

- Anhand kleinskaliger Prototypen können innovative Ideen erprobt werden.
- Der jungen Generation der Forstleute wird teils eine größere Offenheit und Experimentierfreudigkeit sowie eine weniger dogmatische Herangehensweise bescheinigt; dies sollte in der Ausbildung weiter gefördert werden (und wäre auch beim Naturschutz-Nachwuchs wichtig).

## Ausblick

**Die jetzige Krise bietet auch eine Chance.** Angesichts der zunehmenden Unzulänglichkeit bisheriger Systeme und Ansätze scheint die Zeit reif für tiefgreifende Umgestaltungen in der deutschen Waldpolitik. Aus den Ergebnissen der INTERNAS-Expert:innenbefragung lässt sich ein Leitbild synthetisieren: Es definiert den gesunden Wald als „anpassungsfähiges, arten- und strukturreiches sowie sich selbst verjüngendes Ökosystem, unterstützt durch eine Bewirtschaftung, die den Erhalt und die Weiterentwicklung der zahlreichen Waldfunktionen gewährleistet“. Mit dieser Zielvorstellung als gemeinsamem Bezugspunkt ließen sich Aktionen und Maßnahmen inklusiv und differenziert weiterentwickeln, damit die deutsche Waldpolitik für eine – angesichts des Klimawandels und globaler wirtschaftlicher Zusammenhänge – ungewisse Zukunft bestmöglich aufgestellt ist.



Geben Sie uns Feedback:  
<https://forms.office.com/r/y4jyybNH2G>



INTERNAS ist ein Projekt des Impuls- und Vernetzungsfonds der Helmholtz-Gemeinschaft, in dem das Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) und das Alfred-Wegener-Institut Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung (AWI) ihre Expertise bündeln. Das Projekt hat das allgemeine Ziel, mit einem partizipativen und dialogorientierten Beratungsansatz aktuelle internationale Umwelt- und Nachhaltigkeitsberichte besser für die deutsche Politik nutzbar zu machen. Dies soll Entscheidungsträger:innen in Deutschland auf mögliche alternative Optionen aufmerksam machen und gleichzeitig dazu dienen, ihre Maßnahmen besser an internationale Debatten anzubinden.

Kontakt: David Kreuer, [david.kreuer@ufz.de](mailto:david.kreuer@ufz.de) · Heidi Wittmer, [heidi.wittmer@ufz.de](mailto:heidi.wittmer@ufz.de)  
<https://www.ufz.de/index.php?de=44296> · [awi.de/internas](http://awi.de/internas)